

Königlich privilegierte Stettinische Zeitung.



Die Zeitung erscheint
täglich,
Vormittags 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuss. Cour.

Expedition:
Krautmarkt Nr. 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Offenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Offenbart.

No. 198. Mittwoch, den 4. Oktober 1848.

Deutschland.

Stettin, 2. Oktober. Folgende Ansprache ist an die pommerschen Regimenter von hier erlassen worden:

Soldaten!

In einem Aufrufe, der angeblich von den Berliner Demokraten ausgegangen und hier durch Maueranschläge verbreitet ist, werdet Ihr erinnert: Es habe eine Zeit gegeben, da Volk und Heer einig gewesen, das sei die Zeit der Siege gewesen; ein großer Theil Eurer Offiziere aber habe Euch eingelöst, die Demokraten seien Eure Feinde, sie wollten Ordnung und Gesetz stürzen, doch damit wäret Ihr schmählich hintergangen, denn eigentlich wären es die Demokraten, die die Ordnung und den Willen des Königs zu bewahren strebten. Darauf verspricht man Euch kürzere Dienstzeit, eigne Wahl der Vorgesetzten bis zum Hauptmann, jeder Gemeinde oder Unteroffizier solle Offizier werden können, dann bessere Verpflegung der Invaliden, bessere Wohnung, Schonung der Reservisten und Abstellung der Rechtslosigkeit und Sklaverei, in der Ihr lebt; zum Schluß werdet Ihr Brüder genannt, von denen man nicht erwartet, daß sie die Mitbrüder erschlagen würden, wie Kain den Abel, und endlich wird Euch mit Worten die Bruderhand gereicht. Fangen wir mit der Bruderhand an! Fragt die Soldaten vom Königs-Regiment, fragt die Gardien und welche sonst noch im Anfange des Monat März in Berlin standen, wie man sie behandelt hat; es gab keine Schmach, keine Schande, die man nicht den ehrlichen Soldaten anthat, die nicht diese mit männlicher Ruhe ertrugen, und wer bot Euren Kameraden so die Bruderhand? Das waren jene Berliner Demokraten! Am 18. März kam es zum Kampfe, und woher kam die zum Kampfe zwingende Faust? Das war die Bruderhand jener Demokraten! Im Kampfe wurden die Soldaten mit vergifteten Kugeln beschossen, ja sogar mit Schwefelsäure bespritzt; von wo gingen diese Unthaten aus? Von der Bruderhand der Berliner Demokraten! Fragt die Regimenter, die im Frühjahr in Polen kochten! Von Barbarei, Hinterlist und Meuchelmord wurden sie bei Tag und Nacht überall umgeben, und das leistete die Bruderhand der polnischen Demokraten. Fragt die preussische Garnison in Mainz! Meuchelmörderisch überfiel die Bruderhand der Demokraten Eure Kameraden und mordet hin, was sie bewältigen konnte. Seht endlich, was für Unheil, Zwietracht, Meuchelmord und Blutvergießen die Bruderhand der Demokraten in Frankfurt hervorgebracht hat. Daraus nehmet ab, was von solcher Leute Hand zu erwarten, was von ihrer Rede zu halten ist! Verrath und Umsturz ist ihr Sinnes, Lug ihre Rede, Mord ihr Werk! Wer anders als jene Demokraten wußte denn davon, daß Ihr mit dem Volke nicht einig seid? Wißt Ihr etwas davon? Wir nicht! Wer anders als die Demokraten wußten davon, daß Eure Offiziere, Ehrenmänner, die nirgend sich scheu zurück zu ziehen Ursache haben, Euch lägerlich aufwiegeln? Wißt Ihr davon? Wir nicht! — Die Dienstzeit soll abgekürzt werden und davon erwartet man Siege, bildet sich wohl gar ein, daß die Niederlage von Jena darum hätte erlitten werden müssen, weil das Heer durchaus gut einer eiert gewesen! Keines Reiches Soldaten, die sich mit Euch vergleichen dürften, haben so kurze Dienstzeit! Aber sie soll noch kürzer werden. — Dann sollt Ihr die Unteroffiziere und die Offiziere bis zum Hauptmann selbst wählen, damit Ihr den selbst Gewählten willig Gehorsam leistet. Hat es denn etwa bis jetzt an willigem Gehorsam gefehlt? Achtet wohl auf! Die Demokraten möchten gar gern, daß Ihr ungehorsam wäret; aber zu ihrem tiefen Schmerz und zu Eurem großen Ruhme haben sie das noch nicht entdecken können; nun möchten sie Euch aber gern zu Ungehorsam und Pflichtvergeßlichkeit reizen. — Aber noch Eins! Die Dienstzeit soll kürzer, etwa ein halbes Jahr sein; sollen nun alle halbe Jahre auch die Offiziere und Unteroffiziere wechseln? Das hätte übrigens keinen Sinn und nun müßte der Rekrut ihm unbekannte wählen. Soll aber der Offizier bleiben, nun so ist's den Soldaten ganz einerlei, ob er vor fünf Jahren gewählt, oder vom Könige bestimmt ist. Darauf kommt es überall nicht an, aber darauf, daß sie tüchtige und ehrenhafte Männer sind. Wer hat ferner den ordentlichen braven Soldaten vom Offizierstande ausgeschlossen, als etwa jene Demokraten? Habt Ihr nicht alle Zeit in der Armee unter den höchsten Offizieren solche gehabt, die von der Pike auf gebient haben, und sich keines äußeren Vorzuges rühmen konnten, aber tapfere und einsichtsvolle Männer waren? — In rechtloser Sklaverei sollt Ihr leben! Wißt Ihr etwas davon? Freilich es ist nicht eines Jeden Sache, sich an Zucht, Ordnung, Gesetz und Pünktlichkeit zu binden, wie Ihr das gewohnt seid zu Eurem großen Ruhme! — Eure Löhnung soll besser werden! Habt Ihr, außer etwa vor dem Feinde, schon Noth gelitten? — Habt Ihr nicht in der Zeit des Hungers vor zwei Jahren ohne Sorge um das tägliche Brod Euch Abends niederlegen und Morgens aufstehen können, während in Städten und auf dem Lande Tausende am Hungertuch nagten? — Hat ein Invalide, der sich ordentlich hält

und spricht, wo es Zeit ist und wie es sich ziemt, zu darben Ursache? Wer aber klagt und schimpft denn, wenn alte Soldaten bei Stellenbesetzungen vorgezogen werden? — Wann die Reservisten zusammenkommen sollen, das wollen die Berliner Demokraten bestimmen? Erkennt aus dem Vorigen, wie viel guten Willen und wie viel Einsicht man denen zutrauen kann! — Die wahre Absicht jener angeblichen Berliner Demokraten ist aber, Euch zum Bruch der Treue und Eures Eides aufzustacheln; reizen wollen sie Euch zu Verrath an Vaterland und König, und das war in der Art und deshalb, daß Ihr ohne Führer, ohne Zucht, ohne Ordnung, belästet mit dem Fluch des Treubruchs und des Meineides, wehrlos dasteht, wenn zu seiner Zeit jene angeblichen Demokraten mit Mord und Raub alle Ordnung stürzen, um selbst von Bürgerblut triefend, mit Blut besudelter Ansehen und Geld zu erlangen. Das sind die wahren Absichten jener, die Euch Brüder nennen! Wie sollt Ihr Euch aber dabei verhalten? Männliche Ruhe, Zucht Ordnung, Gehorsam und Treue, das sind die alten Tugenden des preussischen Soldaten; die haben unter dem alten Fritz zum Siege und zum Ruhm geführt, die haben Eure Väter gestärkt, in den Freiheitskriegen den Feind zu verjagen, die haben auch in den letzten Monaten Euren Kameraden den Sieg zum sichern Geleiter gegeben, diese Tugenden sollt Ihr immerdar im treuen Herzen lebendig erhalten.

Berlin, 30. Sept. Die National-Versammlung beschäftigte sich heute in einer außerordentlichen Sitzung mit dem schon seit längerer Zeit vorgelegenen Hanow'schen Antrag. Es ist in der letzten Zeit das Bewußtsein in der Versammlung erwacht, daß es für sie dringliche Zeit geworden, sich mit den materiellen Fragen zur Beruhigung des Landes zu beschäftigen, und dadurch der National-Versammlung die Sympathieen zu stärken, welche in politischer Hinsicht immer von neuem für sie schwankend werden. Der Hanow'sche Antrag lautet auf Einstellung der schwebenden Verhandlungen B hufs Regulirung der gütsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und Dienst-Ablosungen. Vor dem Beginn der Verhandlungen erklärt ein schlesischer Abgeordneter, wie bei diesem Antrag vornehmlich die Provinz Schlesien betheiligt sei, und wie er es für seine Pflicht halten werde, vorzugsweise das Recht der kleinen Grundbesitzer dabei zu wahren. — Der Abgeordnete Dierschke fuhr unter dem ihm gewöhnlich begleitenden Gelächter der rechten Seite aus, daß, wenn der Hanow'sche Antrag so lange hingeschleppt worden, dies unbedingt eine That der Reaktion gewesen sei. Die aristokratische Reaktion habe Alles, was die Entlastung des Grundbesitzes bezweckt, consequent zurückzudrängen gesucht. Der Minister des Innern, Eichmann, spricht im Namen des Staatsministeriums die Uebereinstimmung mit dem Hanow'schen Antrag und die Hoffnung aus, daß die Dauer dieses Gesetzes nur eine kurze sein werde, indem das Ministerium beabsichtige, sehr bald einen Gesetzentwurf zur Ablosung aller derjenigen Lasten vorzulegen, die nicht unentgeltlich wegfallen können, und damit einen andern Gesetzentwurf zu verbinden, um die interimsistischen Verhältnisse zu ordnen. So denke man auch die Verwicklungen zu beseitigen, die sich namentlich in Schlesien in dieser Beziehung gezeigt. — Die Central-Abtheilung hat aus dem Hanow'schen Antrag einen Gesetzentwurf vorgelegt, dessen erster Theil so lautet: „Es werden sistirt: 1) auf den Antrag auch nur eines Theilnehmers: alle Verhandlungen über die Regulirung der gütsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und über die Ablosung der Dienste, Natural- und Gelbabgaben, in denen der Reccß noch nicht bestätigt ist.“ Dieser Theil des Gesetzes wird mit einem Amendement des Abgeordneten Moritz, welches diese Bestimmungen auch auf die Prozesse wegen Mühlenabgaben ausdehnt, angenommen. Die übrigen Amendements werden verworfen. Der zweite Theil des Gesetzes lautet: „2) von Amtswegen: a) die bei den zu 1) gedachten Verhandlungen entstandenen und noch nicht rechtskräftig entschiedenen Prozesse, jedoch mit Vorbehalt interimistischer Festsetzung über die laufenden Leistungen; b) die bei den ordentlichen Gerichten abhängigen Prozesse über die Verpflichtung zur Entrichtung von Besitzveränderungs-Abgaben, insoweit sie nicht rückständige Gefälle betreffen, und über die Ermittlung laßstischer Wirthe; c) die Gemeintheilungssachen, insofern Streit aus der Anwendung der betreffenden SS. der Gemeintheilungs-Ordnung von 1821 obwaltet, und die darüber schwebenden Prozesse.“ Zu diesen Bestimmungen sind eine große Anzahl Amendements eingelaufen, welche weit über den Hanow'schen Antrag hinauszugreifen suchen, und in den ländlichen Erleichterungen, um die es sich handelt, schon der bevorstehenden Gesetzgebung zuvorkommen. — Der Finanzminister von Bonin erklärt deshalb: „Er sei nicht der Ansicht, daß durch dergleichen Amendements Beruhigung in das Land kommen werde, sondern vielmehr größere Aufregung. Der Hanow'sche Antrag gehe allerdings dahin, jene Beruhigung herbeizuführen; durch die Amendements aber würde man sich unbedingt von dem vorgestekten Ziel entfernen, namentlich

wenn man so weit gehen wolle, unzweifelhafte, niemals in Frage gestellte Abgaben aufzuheben, bis zu dem Zeitpunkt, wo das vorzulegende Gesetz publiziert sein werde. Mit demselben Rechte könnte man verlangen, daß die Mitglieder der hohen Versammlung keine Diäten beziehen sollten, bis das Verfassungsgesetz emanirt sei, mit welchem man den Gutsbesitzern die ihnen zustehenden Rechte wegnehmen und die ihnen gebührenden Abgaben stützen wolle. Der Abg. Wollheim beleuchtet diese Aeußerung, inwiefern darin ein Vorwurf hinsichtlich der Arbeiten der Versammlung enthalten sein könne, und fügt hinzu: Ebenso könnte man sagen, daß auch die Minister so lange ihr Gehalt nicht beziehen könnten, bis die Verfassung fertig sei. Der Finanzminister verwahrt sich, als ob man der Versammlung einen Vorwurf habe machen wollen; er habe nur deshalb auf die Diäten Bezug genommen, um zu zeigen, daß er den vollständig begründeten Anspruch der Abgeordneten auf ihre Diäten eben so hoch achte wie die Ansprüche, welche von den Grundbesitzern auf bestimmte Leistungen in festgestellten Terminen gerichtet wären. Der Schluß der Debatte wird angenommen. Der Abg. Elsner verlangt noch für sein Amendement gehört zu werden, weil mehrfache Angriffe im Laufe der Debatte sich auf dasselbe bezogen hätten. Sein Amendement lautet: „Sämmtliche von den Rustikalbesitzern an die Domänen zu leistende Abgaben jeder Art dürfen so lange nicht eingezogen werden, bis das in Aussicht stehende Gesetz über die Entlastung des bäuerlichen Grund-Eigenthums publiziert sein wird.“ Die Versammlung beschließt jedoch, keinen Redner mehr zu hören, worauf der Abg. Elsner erklärt: Der Antrag, welchen er gestellt, sei der Ausdruck einer Petition von 15,000 schlesischen Rustikalbesitzern, was er lediglich zur Vertheidigung seines Amendements anführen wolle. Ueber das Elsnersche Amendement wird die namentliche Abstimmung beantragt, dasselbe jedoch mit 191 gegen 107 Stimmen abgelehnt. (102 Mitglieder fehlten bei dieser Abstimmung.) Ebenso werden sämtliche übrige Amendements, die über das Prinzip des vorgelegten Gesetzes hinausgreifen, verworfen, und der Entwurf der Kommission mit einigen unwesentlichen Abänderungen angenommen. (D. A. Z.)

Für den Exminister Herrn Milde soll ein General-Direktorat der Eisenbahnen mit einem jährlichen Einkommen von 5000 Thaler geschaffen werden!

(S.) Breslau, 2. Oktober. Wir haben schon oft gesagt, daß Schlesien in der Ferne als das abscheulichste demokratische Nest erscheine, daß es aber nichts weniger, als dies sei; vielmehr herrsche bei seinem politischen Unterstande im Allgemeinen der Indifferentismus und nur wenige rebellische Schreier — meist Juden und Ausländer — hätten Schlesien in Verruf gebracht. Unter anderen Beweisen für unsere Ansicht führten wir beim Beginn des vorigen Quartals das Steigen der konservativen schlesischen und das sehr bedeutende Fallen der demokratischen Breslauer Zeitung an. Beim Beginn des gegenwärtigen Quartals hat sich diese Thatsache noch deutlicher herausgestellt. Nicht bloß in der Provinz, sondern auch hier am Orte debilitirt die konservative schlesische Zeitung beinahe die doppelte Zahl der Breslauer radikalen; und einzelne Orte in der Provinz haben die Breslauer ganz fallen lassen und nur die schlesische verschrieben. — Vorgeföhrt und gestern war hier wieder Gutsbesitzerverein. Eine Deputation eben so geachteter als gescheiter Männer ist nach Berlin deputirt worden, um dort die Lösung der scheinbar schwierigen, in Wirklichkeit aber für Schlesien sehr leichten Auseinandersetzungssache zwischen Domänen und Rustikalen mit Nachdruck zu betreiben. — Der Agitator Reichenbach macht schlechte Rebellionsgeschäfte; und aus der Betreibung seiner ökonomischen Angelegenheiten will man schließen, ihm sei das Sprichlein eingefallen: Bestell' dein Haus, denn du mußt — fliehen. — Ein eigenthümliches Bild gewährt uns ruhig Beobachtenden die alte Germania. Wir sahen sie als reiche, ältliche Dame. Eine Menge junge arme Aerzte wünschten sie zu beerben. Deshalb schmeichelten sie ihr und suchten sich Entree zu erwerben. Dann redeten sie ihr so lange vor: sie sei kranklich und müsse Mittel gebrauchen, bis die alte Dame am Ende selbst glaubte, sie sei krank. Man verschrieb den jungen Aerzten Rezept auf Rezept, bis sie wirklich krank war. Jetzt haben die jungen Aerzte zwar ihren Zweck bald erreicht; aber nun will die alte Dame nicht sterben und verlangt nach verständigern Aerzten. Die Eifersucht der Aerzte gegen einander ist aber bekannt, und deshalb fürchten wir, daß viele eiserne Pillen und blaue Bohnen nöthig sein werden, um die erbseuchnerischen unverständigen Aerzte zu vertreiben und die gute Dame von der Krankheit des Muthwillens zu heilen. — Hier ist seit einigen Tagen eine seit Anfang März nicht gekannte Ruhe eingetreten; selbst die Cadenlitteratur feiert. Die einfache Ursache zu dieser erfreulichen Erscheinung ist — der Geldmangel. Das polnisch-französische Subsidien-Kapital ist aufgezehrt und den Rest scheinen die Rebellen-Chefs als Reserven für sich reservirt zu haben. — Die Veröffentlichung der Berichte über die Schweidnitzer Vorfälle zeigt unsere frühere Voraussetzung buchstäblich wahr. Das Militär steht gerechtfertigt und die ungesetzlich, unehrliche Deputation der Berliner Linken — blamirt. Ueberhaupt hat sich bis jetzt gezeigt, daß diese Linke gar keinen praktischen Verstand hat, sonst würde sie die wirklichen Schwächen der früheren Regierung aufgesucht, bloß gelegt und durch deren Stärkung dem Volke und somit dem Staate genützt haben. Eine solche Schwäche war und ist die Polizei-Einrichtung in großen Städten. Infolge dieser Einrichtung dünkte und dünkt sich der Polizei-Chef — als königlicher Beamter — hoch erhaben über dem Chef der Communal-Verwaltung. Dadurch entstand Reibung und Gefährdung zwischen den obersten Beamten. Die Bürgerschaft aber fühlte und fühlt sich mehr zu den Kommunal-Beamten hingezogen, weil die Polizei seit der letzten 12 Jahre immer unkluger auftrat. Hier z. B. spielte der Polizei-Präsident Heinde — ein in seinem Aeußeren angenehmer und gewinnender Mann — den Hofmann und hat namentlich eine so kindische Furcht vor dem Worte: Edelmann, daß er schlechterdings nichts gegen Edelleute unternahm, auch wenn sie notorische Kanakillen waren. Dann war er so vollendet Bureaufkrat, daß der Zweck der Polizei über der Schreiberei gänzlich verloren ging. Endlich fröhnte er den Nepotismus bei Anstellungen und mußte unter diesen Umständen beim geringsten Wanken des früheren Systems sofort fallen, was auch geschehen ist. Alle vier Polizeiräthe sind keine Kreaturen und darunter hat namentlich Müllendorf der königlichen Sache hieselbst mehr geschadet, als alle Demokraten zusammen. Sein Gelangen zum Amte machte bei Allen, die die Umstände kannten, böses Blut. Sein Aeußeres ist so widerlich, daß der bloße Anblick ihm Feinde macht. Dann aber sind die Entscheidungen des allgemeinen Bureau's, das er unter sich hat, stets so parteiisch, kennntlos und bürgerfeindlich, daß ihn eigentlich Niemand leiden kann. Er war deshalb im März einer der Ersten, der von anständig gekleideten Männern an die Schandensäule ge-

schrieben wurde und den Niemand ablöschte, als nach vielen Tagen die Andern, die unterdeß ihre Posten quittirt hatten, weggelöscht wurden. Trotzdem hat er die Rechte, seinen Posten zu behalten, obgleich er wissen muß, daß er unter diesen Umständen gar nichts, oder nur Nachtheiliges für das Allgemeine wirken kann. Im Untersuchungsbureau ist der Chef ein Hypochonder erster Klasse und besitzt alle Eigenschaften, die ein solcher Beamter nicht haben darf; wenn ihm auch Kenntnisse nicht abgesprochen werden können. Das Sicherheits- und Fremdenbureau haben freundliche und in Achtung stehende Chefs. Wie aber im Allgemeinen das Polizei-Amt als Bureau, so waren größtentheils auch die ausübenden Beamten: auf dem bestehenden, ruhigen und bescheidenen Bürger wurde beim geringsten Versehen, Vergessen, oder bei Aeußerung eines Wunsches strafend herumgeritten und ihm mit Brutalität, Parteilichkeit und Grobheit begegnet; während die Beamten jedem Krawall aus dem Wege gingen; den besonnenen Bürger oft gar nicht saugten gegen die rohe Masse und überhaupt die gemeine Wunde mehr fürchteten, als in Furcht haben. Dies Alles zusammen ist der Grund, daß im März Alles gegen die Polizei ging und sich dem Magistrat anschloß; ja die Polizei gar nicht mehr anerkennen und nur den Magistrat haben wollte. Auch war dies der Grund, daß so viele Bürger zu den Demokraten übertraten und heute noch Demokraten sind; nicht weil sie den König vertreiben wollten, nicht weil sie das Treiben des niederen demokratischen Gesindels gut heißen, sondern weil ihnen bewußt oder unbewußt ein Abdrücken un bequem ist, von dem sie erst erlöst sein wollen. Wenn also die Berliner Linke wirklich etwas Gutes thun will, so reformire sie die große Demoralisationsanstalt — königliche Polizei genannt und sie wird dem König und dem Staate zugleich nützen; aber sie bleibe fern von aller Gesetzmacherei, da sie, der größten Zahl nach, die Gesetze kaum versteht; also zum Interpretiren und Redigiren derselben gänzlich unfähig ist, wie die Habeas-Corpus-Alte beweist und von der uns weiter nichts wundert, als daß der König seinen geheiligten Namen unter dieses jammerliche Nachwerk geschrieben hat. Wollen wir das Nachwerk mit aller Schärfe kritisiren, so würde sich's zeigen, daß es nur zum Schutz der Rebellen und Spitzbuben, aber nicht für die ehrlichen Leute gemacht ist. Oberflächlich betrachtet springt Folgendes in die Augen: §. 2. Wer ist die „öffentliche Stimme“ auf welche hin Jemand arretirt werden kann, wie auf frischer That ergriffen? Ist's das Gefläch der alten Weiber, das Geschrei der Sperlinge auf dem Dache, oder sind's die geheimen und öffentlichen schlechten Denunciationen? Wird nicht auch der Schlechteste eine „öffentliche Stimme“ in seinem Kreise für sich haben, wie er sie in einem andern gegen sich hat? Welcher soll die Polizei folgen? §. 6 enthält so viel Unsinn als Worte und läßt sich praktisch gar nicht ausführen. Warum soll ein Mörder, Straßenräuber, Mordbrenner Schänder u. dgl. in der Nacht in seiner Wohnung sicher sein? Warum soll einem schändlichen Verbrecher die ganze Nacht in seiner Wohnung Zeit gelassen werden, sich das Leben zu nehmen und dadurch die Untersuchung gegen Complicen unmöglich zu machen? Was heißt denn „gerichtliche Polizei“? Sind dies die Schulzen, oder Bürgermeister, oder Polizei-Kommissarien, oder ist's bloß ein Begriff ohne Fleisch und Bein? Daß Untersuchungen der verdächtigen Wohnungen auf dem Lande nach diesem §. rein unmöglich sind, wird Jeder einsehen, welcher weiß, daß oft der Richter 5 Meilen rechts die Polizei, die künftige richterliche (wenn sie geschaffen wird!) 5 Meilen links wohnt; der Ange-schuldigte 5 Meilen rückwärts und der Ort des Verbrechens vielleicht 5 Meilen vorwärts liegt. §. 8 enthält baaren Unsinn; denn an den Belagerungszustand einer Gegend, oder eines Ortes ist gar nicht gedacht; oder soll in einem solchen Fall erst die Volks-Vertretung zusammenberufen werden? Mit einem Wort: wir beklagen bloß Se. Majestät und wundern uns, wie die Minister solch unreifes Gewäsche, das doch bloß um des Wieberaufhebens wegen gemacht ist, erst vorzulegen wagen! Die Verfassung, wo möglich, vereinbaren — weiter nichts sollen die Deputirten in Berlin machen.

Frankfurt, 27. September. Die Theilnehmer und die Verzweigungen des Planes der rothen Republik, welcher am 18. September hier zum Ausbruch kam, werden mehr und mehr an das Licht gezogen. Der Abgeordnete Zitz ist verschwunden, er soll sich in Strassburg aufhalten und an Bekannte geschrieben haben, daß er sein Vaterland verlasse. Sein Vermögen soll den Zwecken der rothen Republik geopfert, und, da mit dem Mißlingen der Erzas ausbleibt, seine ökonomische Lage durchaus zerrüttet sein. Aehnlich verhält es sich mit anderen Freiheitshelden, deren Vegetierung auf fremdes Eigenthum gerichtet war. Den Gefangenen, welche in einer Anzahl von eilichen Hundert nach Mainz gebracht worden, folgen heute über Hundert nach, und fast stündlich werden neue eingebracht. Die Mitglieder der äußersten Linken, welche am Morgen des 18. Septbr. das Zurückziehen der Truppen, während des Kampfes das Einstellen des Angriffs und Amnestie für ihr Volk verlangten, nach dem Siege des Gesetzes den Aufstand als unbedeutend schilderten, sie werden nun Punkt für Punkt Lügen gestraft, und man deutet mit Fingern auf sie, wenn von den Anstiftern des blutigen Auftrubs die Rede ist. Die Herausgeber der Reichstags-Zeitung, die Abgeordneten Blum und Günther, sind wegen eines Auftrages, worin den Ministern Peucker und Schmerling das vergossene Blut Schuld gegeben und das Volk zu neuem Aufbruch gereizt wird, vor Gericht geladen, haben sich aber, unter Berufung auf ihre Eigenschaft als Abgeordnete, geweigert zu erscheinen. Herr Blum, der sich mit der Mehrheit der Versammlung erhoben hatte, um dem Ministerio die Zufriedenheit mit den von ihm ergriffenen Maßregeln auszudrücken, hat auch die Anklageakte gegen die Minister des Innern und der Justiz unterzeichnet, worin Schaffrath und Genossen, welche eher Ursache hätten, auf Vertheidigungsschriften zu denken, sich an den Pranger gestellt haben. Simon von Trier hat gestern vergebens versucht, die dänische Frage wieder in die Versammlung zu ziehen, um die Aufmerksamkeit von seiner Rede auf der Pfingstweide am 17. d. M. abzulenken; die Versammlung aber, welche sich von ihrem Schwanken wieder erholt hat, beseitigt solche Versuche, und sie wird auch die Paulskirche nicht zu einem Asyl für Verbrecher machen wollen. Der Belagerungszustand, der keinen Redlichen belästigt und nur den Mordbuben hinderlich ist, wird von der Linken täglich angefochten und seine Aufhebung begehrt; allein es ist zu erwarten, daß das Ministerium sich nicht eher dazu verstehen werde, bis die National-Versammlung das Gesetz über den Schutz ihrer Beratungen und der Personen ihrer Mitglieder angenommen haben wird. Nach dem Gebrüll der Gallerien, dem Toben wüthender Rotten vor der Paulskirche, nach den in den Klubs verabredeten und in sogenannten Volksversammlungen vorbereiteten Gräueltaten, sehnte sich außer den Uebelthätern Niemand zurück. — Vor zwei Tagen wurde die Stadt durch die Nachricht in Schrecken gesetzt, daß ein Theil

der Linken beabsichtige, an den Beratungen so lange keinen Theil zu nehmen, als der Belagerungszustand noch dauere. Frankfurt würde wohl auch dieses Unglück noch überleben, und wenn es etwa noch eintreten würde, sich zu trösten wissen. So schwer es den Herren fallen mag, ohne ihr rothes Pulkstüm zu verhandeln, so haben sie sich doch bis jetzt diese harte Entbehrung gefallen lassen. Gestern konnte man bemerken, daß die Siege des Centrums und der Rechten sich wieder etwas mehr füllen; es erscheint uns als Pflicht der Beurlaubten und sonst Abwesenden, in diesen Tagen der Gefahr auf ihren Posten zurückzukehren und zur Rettung des Vaterlandes vor der Anarchie mitzuwirken. (D. Z.)

Frankfurt, 28. September. (Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) Auf der Tagesordnung steht Beratung des Artikels VII. des Entwurfs der Grundrechte, und zwar zunächst der §§. 25 und 26, welche lauten: „§. 25. Das Eigentum ist unverleßlich. §. 26. Eine Enteignung kann nur aus Rücksichten des gemeinen Besten, nur auf Grund eines Gesetzes und nach vorgängiger gerechter Entschädigung vorgenommen werden.“ Die Frage, ob die Nationalversammlung auf die Beratung über diese beiden Paragraphen verzichte, wird verneint. Abgeordn. Reichen- sperger spricht sich für den Grundsatz der Freiheit des Grundeigentums, der absoluten Theilbarkeit desselben aus. (Mehrere Amendements beziehen sich auf diese Frage.) Er sei innigst überzeugt davon, daß dieser Grundsatz eine Forderung der Billigkeit, des Rechts und der gesunden Politik sei. Dieses Prinzip aber sei mehr nur noch eine Errungenschaft der Wissenschaft, eine Eroberung von gestern. Man möge also die praktische Einführung nicht überstürzen. Dafür, daß die Besitzlosen aufgeregt würden, dafür schon werde von anderer Seite genügend gesorgt. Sorgen wir dafür, daß die Besitzenden vor Aufregung bewahrt werden, und daß wenigstens sie unser Werk mit Theilnahme und Vertrauen betrachten. Nicht mit einem Sprunge solle man in die Verwirklichung dieses Grundsatzes eintreten, sondern allmähliche Uebergänge zur Verwirklichung der Gleichheit, die in dem von ihm ausgesprochenen Grundsatz ausgesprochen sei, eintreten lassen. Eine unmittelbare Verwirklichung dieses Grundsatzes würde, wegen der Ungleichheit der diesfälligen Bestimmungen in den verschiedenen deutschen Staaten, höchst bedenklich sein. Hier solle man bios den Grundsatz aussprechen und die allmähliche Verwirklichung an Particulargesetzgebungen überlassen. — Abg. v. Salzwedel erklärt sich ebenfalls entschieden gegen die Anträge des Abg. Reichenperger. Die Entscheidung über die Frage, ob dem Deutschen das Recht zustehen solle, frei zu verfügen über das Grundeigentum, gehöre jedenfalls hierher und in die Grundrechte, und nicht vor die Particulargesetzgebungen; in manchen Staaten sei dieses Recht nicht zugestanden, und es scheine, daß man es in einigen Staaten auch nicht zugestehen wolle; deshalb solle man die Entscheidung hier treffen. Jede Beschränkung einer Freiheit ziehe eine Beschränkung nach der andern nach sich; jede Freiheit habe eine andere Freiheit zur Folge. Die Production erreiche nur dann ihre höchste Blüte, wenn das nöthige Betriebscapital zur Verfügung stehe; Betriebskapitalien könnten aber von den Grundeigentümern erlangt werden durch die freie Theilbarkeit des Grundeigentums. Ein plötzlicher Sprung solle hier ja gar nicht geschehen; die Theilung bleibe in den freien Willen des Einzelnen gestellt. Das Proletariat könne nie abgeschafft werden, solange dem Besitzlosen nicht die Möglichkeit geboten werde, Grundeigentum zu erwerben; fester Besitz fördere die Sittlichkeit, das Glück und die Zufriedenheit der einzelnen Menschen, die Abhängigkeit an die Familie, an die Gemeinde und den Staat. Was wir dazu thun können, müssen wir thun; es sei dies unsere Pflicht; er bitte die Versammlung, diese Pflicht zu erfüllen! (Bravo.) — Der Präsident: Von dem Abgeordn. Wesendonk und Genossen sei ihm gegen den Antrag übergeben worden: „Das Eigentumsrecht ist unverleßlich, unbeschatet der Beschränkungen, welche das Gesetz aufstellen wird.“ Abgeordn. Rängerfeld behauptet, daß die Erfahrung in Hannover und Braunschweig, auch anderwärts gezeigt habe, daß gerade die Geschlossenheit der Höfe einen soliden, tüchtigen Bauernstand schaffe, die Aufhebung der Geschlossenheit aber das Proletariat erzeuge. Er preiße die patriarchalischen Verhältnisse, welche mit der Geschlossenheit der Höfe verknüpft seien; hier finden die Hilfsbedürftigen eine sichere Unterstützung; und auch in diesen Ländern gebe es genug kleine Parzellen, die der Fleißige erwerben könne; solcher sogenannten „kleinen Leute“ gebe es dort eine große Zahl; jedenfalls aber möge man den Grundsatz der Theilbarkeit nicht in die Grundrechte aufnehmen, sondern die Verwirklichung den Particulargesetzgebungen überlassen. Abgeordn. Zimmermann (aus Spandau) spricht für das Prinzip der absoluten Theilbarkeit des Grundeigentums. Auch der Abgeordn. v. Hermann erklärt sich zu Gunsten dieses Prinzips; in Bayern sei unter dreißig Fällen, wo Theilung des Grund und Bodens eingetreten, immer nur je einer nachtheilig ausgefallen. (Lebhafter Ruf nach Schluß.) — Es wird zur Abstimmung über die beiden Paragraphen und die zu denselben gestellten Verbesserungsanträgen geschritten. Der §. 25. wird angenommen. (Von der Rechten und den Centren. Die Linke bleibt sitzen; sie hält es für überflüssig, solche abstracte Grundsätze in den Grundrechten auszusprechen.) Der Antrag des „volkswirtschaftlichen Ausschusses: „Das geistige Eigentum steht unter dem ausschließlichen Schutze der Reichsgesetzgebung,“ wird abgelehnt; Abgeordn. Plathner verlangt die Streichung des Wortes „ausschließlich“, und mit dieser Modifikation wird der Antrag angenommen. Der Antrag des „volkswirtschaftlichen Ausschusses: „Jeder Grundeigentümer kann seinen Grundbesitz unter Lebenden und von Todes wegen ganz oder theilweise veräußern,“ wird angenommen, ebenso (durch Zählung, mit 174 Stimmen gegen 159; die Linke und ein Theil des linken Centrums stimmen gegen) der Reichenpergersche Antrag, welcher lautet: „Es bleibt den Einzelstaaten überlassen, die Durchführung des vorstehend ausgesprochenen Grundsatzes der Theilbarkeit alles Grundeigentums durch Uebergangsgesetze zu vermitteln.“ Der §. 26 wird in folgender Fassung genehmigt: „Beschränkungen des Rechts, Eigenschaften zu erwerben und über sie zu verfügen, sind für die todte Hand im Wege der Reichsgesetzgebung aus Gründen des öffentlichen Wohls zulässig. Eine Enteignung kann nur aus Rücksichten des allgemeinen Besten, nur auf Grund eines Gesetzes und gegen gerechte Entschädigung vorgenommen werden.“ Die Bestimmung in dem Paragraphen des Verfassungsausschusses für vorgängige gerechte Entschädigung wurde nach dem Antrage des Abg. Gold durch Streichung des Wortes „vorgängig“ abgeändert. Die Sitzung wird aufgehoben.

Frankfurt a. M., 29. September. In der 88sten Sitzung der deutschen Nationalversammlung am 29. Sept. wurde nach der Beratung über den Bericht des Abgeordneten Krieger, das Verfahren im Falle strafrechtlicher Untersuchung gegen Mitglieder der deutschen Reichs-Versamm-

lung und deren Sicherstellung betreffend, folgendes Gesetz zum Beschluß erhoben: „Ein Abgeordneter zur verfassungsgebenden deutschen Reichs-Versammlung darf vom Augenblicke der auf ihn gefallenen Wahl an, ein Stellvertreter von dem Augenblicke an, wo das Mandat seines Vorgängers erlischt, während der Dauer der Sitzung ohne Zustimmung der Reichsversammlung weder verhaftet, noch in strafrechtliche Untersuchung gezogen werden, mit alleiniger Ausnahme der Ergreifung auf frischer That. In diesem letzteren Falle ist der Reichs-Versammlung von der getroffenen Maaßregel sofort Kenntniß zu geben und es steht ihr zu, die Aufhebung der Haft oder Untersuchung bis zum Schluß der Sitzungen zu verfügen. Dieselbe Befugniß steht der Reichs-Versammlung in Betreff einer Verhaftung oder Untersuchung zu, welche über einen Abgeordneten zur Zeit seiner Wahl bereits verhängt gewesen ist. Kein Abgeordneter darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmungen in der Reichs-Versammlung oder wegen der bei Ausübung seines Berufs gethanen Äußerungen gerichtlich verfolgt, oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden. Vorstehende Bestimmungen treten in Kraft mit dem Tage ihrer Verkündung in dem Reichsgesetzblatte.“ Außerdem wurde folgender Antrag des Finanz-Ausschusses, die Dotation der Reichs-Kasse betreffend, angenommen: „Die hohe National-Versammlung wolle dem Reichs-Ministerium der Finanzen ihre Zustimmung zu dem Ausschreiben einer Umlage von 120,000 Fl. nach der Matrixel ihre Zustimmung ertheilen, zugleich aber auch die Erwartung aussprechen, daß durch die neuerdings zugesicherte baldige Vorlage eines möglichst vollständigen Budgets die nöthwendige Vorsorge für das weitere Bedürfniß recht zeitig getroffen werden könne.“

Flensburg, 28. September. Ueber die Frage: Welche Flagge sollen die Schiffe der Schleswig-Holsteiner führen? enthält der Hamburger Korrespondent Folgendes: Die Blockade unserer Häfen ist durch den Waffensstillstand gehoben; laßt sie nicht sätlich fortbauern durch Streit über die Flagge! Die edle Dannebrogflagge ist den Herzogthümern Gemeingut mit dem Königreiche Dänemark. Gehen wir auf ihre Geschichte zurück. Die Sage erzählt: Als der Dänenkönig, Waldemar der Sieger, im Jahre 1219, auf seinem Zuge gegen die heidnischen Esthen in der Schlacht bei Wolmer von den Feinden zurückgedrängt war, fiel eine rothe Fahne mit weißem Kreuze vom Himmel und brachte den Dänen Sieg durch das Wunder. Das Historische ist: Als die Kreuzfahne, wahrscheinlich vom Papste zu diesem Kreuzzuge geweiht, und von einer auserlesenen Schar bewacht, sich auf der Höhe zeigte, wurden die schon geschlagenen Christen von Neuem ermuntert, die Heiden geschreckt — der Ersteren Sieg war vollständig. Diese heilige Flagge ward darnach, unter der Benennung Dannebrog, das Banner des dänischen Reiches. Aber diese Driflamme wurde von den Dithmarsen in der berühmten Schlacht 1500 erobert und in der Kirche zu Lunden aufbewahrt. Als die vereinten Herzöge von Schleswig-Holstein im Jahre 1559 Dithmarschen überwältigten, ward auch das Dannebrog von den Holsten wieder erobert, und der Herzog Adolph ließ dieses Siegeszeichen in einer Kirche zu Kiel aufhängen. Hier ist das alte Dannebrog verblieben, bis es allgemach, vernachlässigt, dem Zahne der Zeit verfallen, so daß keine Spur davon übrig ist. Aber als Symbol ist es erhalten, und weht auf unseren Schiffen, anerkannt und geachtet auf allen Meeren, verteidigt durch das Blut unserer Kinder, wie unserer Brüder, auf der gemeinschaftlichen Kriegsflotte. Sollten je die Herzogthümer vom Königreiche getrennt werden, so dürfen wir doch unser Recht am Dannebrog nicht aufgeben, und die unbesieckte Kreuzfahne auf unseren Schiffen erhalten, als eine zwiefach eroberte, zur Ehre Schleswig-Holsteins. Einstweilen diene sie zur Versöhnung.

Flensburg, 29. Septbr. Einige hiesige Schiffeigenthümer haben es jetzt sehr zu beklagen, daß ihre Schiffe nicht von vorn herein von Seiten der Dänen feindlich behandelt und wie andere deutsche Schiffe condemnirt worden sind. Letztere sind, wie schon bekannt, zurückgegeben, die Zursüchtlung jener aber, die die Dänen im April geliehen, wird verweigert. So z. B. liegen augenblicklich drei Flensburger Schiffe bei Sonderburg, die den ganzen Sommer über zu dänischen Transporten gebraucht worden sind, aber noch nicht zur Verfügung der Eigenthümer stehen, weil, wie die Aussage des dänischen Kommandeurs lautet, man noch nicht wissen könne, ob sie nicht vielleicht ihm wieder nothwendig würden. Die von den Dänen mitgenommenen Dampfschiffe werden zum Bugfieren gebraucht, und sie sind so zu sagen aus allen Fugen gerissen, da sie zu Bugfierschiffen nicht gebaut worden sind. Erwählter Kommandeur meint, es würde etwas für Beschädigung der Schiffe bezahlt werden. — Zwei mit Produkten beladene Arniser oder Cappelers Schiffe, mit schleswig-holsteinischem Stempel und Documenten und deutscher Flagge, wurden in diesen Tagen bei Sonderburg von einem dänischen Kriegsschiffe, der „Galathea“, angehalten und ohne Weiteres nach Alfens abgeführt. Jene beiden Schiffe hatten auch noch den dänischen Meeresbrief und eine dänische Flagge vorzuzeigen, mußten aber beschungachtet sich fügen. Noch immer liegen mehrere Kanonenboote so wie die „Galathea“ bei Sonderburg. — Die bekannte Immediatcom-mission begnügt sich bisher damit, von Sonderburg aus Bekannmachungen etc. auf geheimen Wegen, z. B. mit Fuhrleuten, Reisenden u. s. w. nach ins Land einzuschwärzen. (B.-H.)

Oesterreich:

Pesth, 26. Septbr. Das ungarische Lager befindet sich zwischen Martonsasar und Stuhlweissenburg, also nur 8 Meilen von hier, dem Banus gegenüber. Fortwährend ziehen von hier neue Streitkräfte zum Heere und es dürfte vielleicht in diesem Augenblicke schon die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Ofen ist in großer Bestürzung und man befürchtet daselbst die Ankunft des Jellachich, sofern derselbe siegen sollte, schon in den nächsten Tagen. Die Einnahme von Ofen dürfte ihm indeß nicht so leicht gelingen, denn die Anstrengungen der Ungarn sind wirklich großartig. Väterlich klingt es aber, wenn die ungarischen Journale von dem Heere des siegreich vorgedrungenen Banus in sehr verächtlichem Tone sprechen. Dies Volk, sagt ein ungarisches Blatt, ist so feig und elend, daß es nicht einmal den Muth hat, eine Kinte loszuschleichen. — Den Kern der kroatischen Armee bilden jene Grenzer, welche soeben siegreich aus Italien zurückgekehrt sind und deren Haltung und Disziplin selbst den Ungarn überall Achtung einflößt. Ferner besteht das Banal-Heer zum großen Theil aus Nationalgarden, welche zwar mit regelmäßigem Militär vermengt, aber nicht durchgehends gut bewaffnet sind. Die dritte Abtheilung der feindlichen Streitkräfte besteht, um mit Kossuth's Hirlapja zu sprechen, aus einer großen Räuberbande, welche die Bistauer Grenzer bil-

den und in Bauschuhen einhergehen. Diese sowohl, als die vierte Abtheilung dieses Heeres, welche die Sereschaner in rothen Mänteln bilden, soll ein außerordentlich zerlumptes Volk sein und so jämmerlich aussehen, daß sich die Ungarn wundern, wie Jellachich sich nicht schäme, mit solchen Elenden ins Feld zu ziehen. Die nächsten Tage werden zeigen, ob diese Geringschätzung nicht übertrieben ist. — Kossuth, welcher sich bei den Rumaniern befindet, dürfte mit seinem Landsmann wohl zu spät hier ein treffen.

Frankreich.

Paris, 28. September. Wenn die Verfassung des Amendements, welches die gesetzgebende Gewalt in zwei Kammern zu theilen vorschlug, keinem Zweifel unterworfen war, so hat doch die große Majorität, mit welcher es unterlag, sehr überrascht. Für die Republik schien diese Frage: „ob eine oder zwei Kammern“, eine Lebensfrage zu sein, und es fanden sich daher bei der Abstimmung darüber mehr Mitglieder als je ein. Noch nie seit der Eröffnung der Nationalversammlung waren 819 Mitglieder gegenwärtig; nichts desto weniger wäre es ein Irrthum, zu glauben, daß gegen das Zweikammersystem nur die Republikaner von gestern gestimmt haben. Im Gegentheil waren mehr als 50 Mitglieder des Vereins der „Rue de Poitiers“ in der Majorität, die das Amendement ihres politischen Freundes Duvergier d'Hauranne verwarfen. Und doch war die Rede des Hrn. D. Barrot unfreilich die beste in der ganzen Debatte darüber. Allein vor ihm hatte Lamartine ein Argument geltend gemacht, welches an sich allein fast hinreichend gewesen wäre, die ganze Versammlung für eine Kammer zu bestimmen. Hr. v. Lamartine sagte geradezu, es handle sich um keine Konstitution für die Zukunft, sondern um eine für die Gegenwart; die Gegenwart aber bedarf einer parlamentarischen Dictatur, ohne welche die socialen Feinde der Republik — verständlicher: die Feinde der Gesellschaft überhaupt — nicht niederzuhalten sind. Da man aber vorerst die Gegenwart sichern muß ehe man für die Zukunft sorgen kann, so war es kein Wunder, daß eine große Majorität sich gegen das Amendement ausgesprochen.

Paris, 28. September. Louis Bonaparte erschien wieder in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung. Er sucht so wenig Aufsehen als möglich zu machen und zu vermeiden, den Vorwand von Unruhen abzugeben. Nichts desto weniger waren gestern wieder Gerüchte im Umlaufe, daß man Unruhen zu befürchten habe, worauf das Gouvernement sich gefaßt mache. In den Faubourgs wird eine Petition auf Freilassung Raspails unterzeichnet. Es sollen schon 50,000 Unterschriften gesammelt sein und man versichert, daß eine Demonstration zu dem Ende, wenn auch in ganz friedlicher Weise, vom Volke beabsichtigt würde. So viel weiß man, daß gestern alle Truppen konfignirt waren und der Ministerrath fast den ganzen Tag zusammen war, um sich über die zu treffenden Maßregeln falls eines neuen Aufstandes zu verständigen. Auf die Truppen kann das Gouvernement zählen. In Betreff der mobilen Garde soll es aber Unruhe empfinden, so daß man sogar den Plan hatte, sie nach der Gränze zu senden. — In Tours fand ein Kongreß der Departementalpresse statt, welcher gegen die Maßregeln feierlich protestirt, welche die Pariser Presse betroffen. Der Kongreß erklärte sich auch dafür, daß nur allen legal zusammenberufenen Bürgern die Wahl des künftigen Präsidenten zustehen könne.

Paris, 29. September. Auf das Gerücht hin, daß der betreffende Ausschuß der Nationalversammlung die Anlage einer Hypothekenbank, halb im Proudhonschen Sinne, beschlossen, ferner, daß eine Arbeiterversammlung statgefunden habe, um in Masse die Befreiung Raspails zu verlangen, stockten an der heutigen Börse alle Geschäfte. Je näher der Winter rückt, desto höher steigt die Zahl der Hausarmen. Ihre Zahl ist sogar jetzt schon so groß, daß der neue Stadtrath von Paris, die Unzulänglichkeit des aus der Staatskasse bewilligten Almosen von 6 Millionen Franken einsehend, ein neues Anleihen zu kontrahiren beschloßen hat. Die Tilgung desselben soll durch Steuer-Zuschüsse erfolgen. — Seit gestern liegen in sämtlichen Marine-Ämtern Tabellen aus, in welche sich alle diejenigen Arbeiter einzuschreiben haben, die nach Algerien auszuwandern wünschen. Die Aufforderungen sind vom 27. September datirt und vom Kriegsminister Lamoricière unterzeichnet. Die Hauptbestimmungen darin lauten: 1) Die Auswanderer zerfallen in zwei Klassen, Feldarbeiter und Handwerker. 2) Den Handwerkern ist es erlaubt, sich einzeln im Mittelpunkt der Kolonie zu etabliren oder sich unter einander zu associiren. 3) Die Landerparzellen können oder sollen eigentlich nur den Feldarbeitern abgetreten werden, indessen soll auch den Handwerkern der Zutritt zum Eigentume derselben zustehen, wenn sie sich innerhalb der ersten drei Jahre der Bebauung melden. 4) Die Visittel werden von den kommandirenden Generalen der Provinzen unter ministerieller Genehmigung ausgestellt. 5) Das Eigentum kann ohne unvorhergesehene Fälle keinem Dritten verkauft, verpfändet oder hypothecirt werden. Während der beiden Tage vom 25. und 26. September betrug die Zahl der Einschreibungen in die algerischen Auswanderungs-Bureau bereits über 6000. Eine Kommission, bestehend aus 7 Volksvertretern, 3 Maires, 2 Aerzten und Andere, sitzt abwechselungsweise von Morgens 8 Uhr bis Nachts 11 Uhr, um die Papiere der Auswanderungslustigen zu prüfen. Die Einschiffung des ersten Trupps steht schon am 5. oder 8. Oktober bevor. (St.-A.)

Großbritannien.

London, 23. September. Der Hochverrathesprozeß gegen Smith O'Brien und Consorten hat am 21. Sept. in Clonmel vor den außerordentlichen Juries begonnen. Die große Jury hat William Smith O'Brien, Terence Bellew O'Mannus, James Orchar, Dennis Eighl und Patrick O'Donnell in Anklagezustand versetzt. Die Angeklagten haben bis zum 28. Sept. Zeit, ihre Vertheidigung vorzubereiten, und werden die weiteren Verhandlungen erst an diesem Tage beginnen. Die Anklage gegen Meagher kommt erst morgen vor der großen Jury zur Verhandlung. Duffy und Doherty sollen in nächster Session vor eine Jury aus der Grafschaft, statt aus der Stadt Dublin gestellt werden. Zur den Winterfeldzugsplan der Insurgenten ist folgendes Faktum bezeichnend: Am 16. September versammelte sich bei Fort Robert in der Grafschaft Cork eine Schaar von 400, zum Theil bewaffnet, und mählte sieben Acker Getreide, das sie mit ins Gebirge nahmen. Als Anführer der Insurgenten werden stiefbrieflich verfolgt: William Mitchell (der Bruder des deportirten John Mitchell), Dr. Antifell, Edw. Hollywood, Seidenweber, und John Kavanagh.

Constitutioneller Club.

Donnerstag d. 5. Okt. öffentl. Sitzung. Vorlage: Handwerks- u. Gewerbe-Ordnung.

Getreide-Bericht.

Berlin, 3. Oktober.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 60-64 Zhlr.
Koggen, in loco 28-30 Zhlr., 82pfd. pro Dkt. — Nov. 27½ Zhlr., pr. Frühjahr 32, a 32 Zhlr.
Gerste, große, in loco 28-30 Zhlr., kleine 25 a 26 Zhlr.
Hafer, in loco nach Qualität 16-17 Zhlr., pr. Frühjahr 48pfd. 17 a 18 Zhlr., pro Herbst 16 a 17 Zhlr.
Erbsen, Kochwaare 36 a 40 Zhlr., Futterwaare 32 a 34 Zhlr.
Kapps und Rübsen, 72 Zhlr. nominell.
Rübsöl, in loco 11½ Zhlr. bei u. Dr., pr. Dkt. — Nov. und Noobr. — Dei. und Dei. — Jan. 11½ Zhlr., Jan. — Febr. 11½ Zhlr. ohne Geschäft, Febr. und März und März-April 11½ ohne Geschäft.
Spiritus, in loco 15½ a 15½ Zhlr. bei, pro Dkt. — Nov. 15½ Zhlr. Br., 15½ a 15½ bei, Nov. — Dei. 15½ Zhlr. pr. Frühjahr 16½-17 Zhlr.

Breslau, 2. Oktober.

Weizen, weißer, 46, 56 bis 62 Egr., gelber 45, 55 bis 60 Egr.
Koggen 28, 31 bis 35 Egr.
Gerste 24, 26½ bis 28 Egr.
Hafer 16, 17 bis 18 Egr.
Kapps 1000 Schfl. a 8 Egr., 850 Schfl. a 80½ Egr. incl. Boden begeben.
Winters- und Sommer-Rübsen a 71 Egr. 300 Schfl. verkauft.
Kleeart, roth, a 9½ bis 9½ verkauft.
Spiritus 60 bis 70 Eimer a 7½ Zhlr. verkauft; im Laufe dieser Woche zu liefern wird a 7½ Zhlr. offerirt.
Rübsöl, in loco 16½ Zhlr. Einiges bezahlt, auf Lieferung 10½, Br.

Berliner Börse vom 3. Oktober.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinsfuß.	Brief	Geld	Gem.	Zinsfuß.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	73½	—	Kur.-&Nm.-Pfdbr.	3½	—	88½
Seeh. Präm.-Sch.	—	87½	87½	Schles. do.	3½	—	—
K. & Nm. Schuld.	3½	—	71½	do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	85½	—
Westpr. Pfdbr.	3½	—	80½	—	—	—	—
Grosh. Posen do.	4	96½	—	Friedrichsd'or.	—	13½	13½
do. do.	3½	78	77½	And. Gldm. a 5 thr.	—	12½	12½
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	86	Disconto	—	3½	4½
Pomm. do.	3½	89½	—	—	—	—	—

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Pola. neue Pfdbr.	4	90½	—
do. b. Hope 34. u.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	66½
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	94½	—
do. Stiegl. 24 A.	4	82½	—	Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Ritsch. Lat.	5	100	100	Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—
do. Pola. Schatz-O.	4	66½	65	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	25	—
do. do. Cert. L. A.	5	77½	—	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12½	N. Bad. do. 35 Fl.	—	15	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	90½	—	—	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinsfuß.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4 7/8	86 a 86½ bz. u. G.	Berl.-Anhalt	4 83/4	B. 1/2 G.
do. Hamburg	4 2/3	64	do. Hamburg	4 78	B.
do. Stettin-Stargard	4	68 7/8 bz.	do. Potsd.-Magd.	4	48 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	432 bz. u. B.	do. do.	4	587 G.
Magd.-Halberstadt	4	7 102½ G.	Magdb.-Leipziger	4	—
do. Leipziger	4	15	Halle-Thüringer	4	82½ B.
Halle-Thüringer	4	51 B 50 G.	Cöln-Minden	4	88½ bz.
Cöln-Minden	3½	74½ bz.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. Aachen	4	453½ B.	do. 1 Priorität.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	do. Stamm-Prior.	4	68½ B.
Düsseld.-Elberfeld	4 4/5	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Steele-Vohwinkel	4	31 B.	Niederrech.-Märkisch.	4	81½ a 1/2 bz.
Niederrech.-Märkisch.	3½	69 G.	do. do.	4	594½ B.
do. Zweigbahn	4	—	do. III. Serie	4	588½ G.
Oberschles. Lit. A	3½	688½ G.	do. Zweigbahn	4	69½ bz.
do. Lit. B.	3½	688½ G.	do. do.	4	76 B. 75½ G.
Cosel-Oderberg	4	—	Oberschlesische	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	osel-Oderberg	4	—
Krakau-Oberschles.	4	43 B.	Steele-Vohwinkel	4	574 bz.
Bergisch-Märkische	4	574 B.	Breslau-Freiburg	4	—
Stargard-Posen	4	66½ B.	—	—	—
Brieg-Neisse	4	—	Ausl. Stamm-Actien.	—	—
Quittungs-Bogen.	—	—	Dresden-Görlitz	4	—
Berlin-Anhalt Lit. B.	4 60	84½ G.	Leipzig-Dresden	4	—
Magdeb.-Witteburg	4 60	—	Chemnitz-Riesa	4	—
Aachen-Mastricht	4 30	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Thür. Verbund.-Bahn	4 20	—	Kiel-Altona	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	87½ G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4 90	—	Mecklenburger	4	34½ G.
Peather 26 Fl.	4 80	—	—	—	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4 90	41½ a 42 bz.	—	—	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

Oktober.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	3	336,21"	336,60"	337,49"
Thermometer nach Reaumur.	3	+ 9,3°	+ 11,0°	+ 9,2°

Beilage.

Deutschland.

Die Nachener Zeitung schreibt aus Köln: „Es giebt nur Wenige, die sich über den Belagerungszustand beklagen, da derselbe, wie sich zeigt, dem Verkehr nicht hinderlich in den Weg tritt. Trozdem ist zu hoffen, daß er bald wieder aufgehoben werde, da wirklich nicht die geringste Ursache vorhanden ist, ihn noch zu verlängern. Die Sache hat so ziemlich wieder ihr altes Ansehen gewonnen, denn das Militair ist von den Plätzen zurückgezogen worden und hat überall das Lob der besten Haltung mit sich genommen. Es wird allseitig anerkannt, daß das Militair, nachdem alle Autorität in seine Hände gelegt worden, sich höchst rücksichtsvoll gezeigt hat. Man hat nichts ernstlicher genommen, als es dies verdiente und den Umständen überall Rechnung getragen. Die Stimmung für die Besatzung ist daher auch die beste und spricht sich vielfach dahin aus, besonders in den reichen Spenden, die man den durch den Dienst ermüdeten Soldaten von allen Seiten darbringt. Die Entwaffnung der Bürgergarde ist beinahe vollständig erfolgt. Einzelne Gardisten waren genöthigt, ihre Gewehre durch Knaben, die auch bei dem Zumulte die Hauptrolle gespielt hatten, nach dem Depot bringen zu lassen, weil jeder Gardist, der sein Gewehr selbst trug, von den Weibern bitterlich verhöhnt wurde. Unter den Verhafteten befinden sich nur Einige, welche sich thätliche Widerseßlichkeiten haben zu Schulden kommen lassen. Man versicherte gestern, daß sie bereits von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt seien und heut auch würden erschossen werden. Das Erstere ist möglich, denn ein Kriegsgericht ist kurz angebunden und muß es sein, aber zwischen Urtheil und Vollstreckung liegt noch eine weite Kluft und wir glauben nicht, daß unter den gegebenen Umständen, wo die Tragik so nahe an das Komische streift, jemand den Muth haben würde, ein Todesurtheil ausführen zu lassen. Die arme Bürgerwehr ist dagegen desto größerem Spott ausgesetzt, obgleich sie denselben nicht ganz verdient. Es war ihr wirklich nicht möglich, die Herstellung der Ordnung zu übernehmen und die Verweigerung ihr kaum zu verargen. Der Fehler liegt an ihrer ganzen Organisation, die es möglich machte, daß ein Theil jeder Kompagnie mit Mißtrauen auf den andern blickte und in Furcht stand, von seinen eigenen Kameraden bei der ersten politischen Demonstration mißhandelt zu werden. Man kann keine Festigkeit verlangen, wenn das erste Glied nicht weiß, ob das hinter ihm stehende nicht die Vordermänner angreift, statt ihm als Halt zu dienen. Darin liegt das ganze Uebel und die Schuld trägt die hiesige Eitelkeit. Es war zu schön, zu 6000 Mann in Paradeschritt vor dem Reichsverweser vorbei zu marschiren! Man sah auf die 3. und nicht auf den Gehalt, auf den Glanz und nicht auf den Zweck. Wir wissen nicht, ob so bald an eine Reorganisation gedacht werden wird, jedenfalls wird sie ihre Schwierigkeiten haben. Wäre die Verfassung schon gegeben, der gefühlige Boden gefunden, so fielen die meisten Bedenken weg. Will man aber schon jetzt die Wehr herstellen und gerade jetzt scheint dies nothwendig, so wird man dafür sorgen müssen, ein größeres Vertrauen des Einen zum Andern herzustellen, wie sehr man auch von Exklusivität sprechen mag. Bei der herrschenden Ruhe erscheint der Belagerungszustand übrigens immer mehr als eine Anomalie. Mit Aufhebung desselben werden auch die suspendirten Blätter wieder erscheinen und man ist ziemlich gespannt auf ihr nunmehr-

ges Auftreten. Ein neues Blatt ist von der Frau Anneke angezeigt. Der Kölner Witz ist schon darüber hergefallen. Ganz andere Frauen sind schon an ähnlichen Versuchen gescheitert und wo Frau Sand in Paris verunglückt, wird eine Frau Anneke nicht den Hafen erreichen. Für die Männer ist das zu dünn und gespreizt und die Frauen machen sich beim Kaffeetisch selbst ihre Zeitung.

Heidelberg, 28. September. Die Schweiz hat die Neutralität, auf der ihre völlerrechtliche Existenz beruht, gebrochen; sie hat sich zum Herde von Konspirationen machen lassen, deren erstes Opfer ihre eigene Unabhängigkeit sein wird. Die Schweiz ist auf die Wege einer Politik gerathen, die dem kleinen Ehrgeiz einzelner Faktionsführer dienen mag, die aber mit allen Geboten der Vaterlandsliebe und politischen Einsicht im greßten Widerspruche steht. Wir haben nichts dagegen, wenn man in der Schweiz für eine deutsche Republik Sympathien hat und dem Gang der Dinge in Deutschland mißmüthig zusieht; die Schweizer Unwissenheit in fremden politischen Dingen ist hier eine Entschuldigung. Wenn die Schweizer in das Morde ai Tedeschi einstimmen und eine Faust im Sack machen, so finden wir auch darin nichts Arges, so lange eben die Faust im Sack bleibt. Wir wissen zu gut, daß hinter dem Enthusiasmus für die lombardische Freiheit sehr solide materielle Interessen lagern und bedauerten höchstens die Schweiz selbst, als sich jene Lombarden-Liebe in so plumper und feindseliger Weise gegen uns geltend machte, daß das deutsche Selbstgefühl zum gerechten Zorne gegen Alles, was Schweizerisch heißt, aufgestachelt ward. Nur die Neutralität selbst mögen die Schweizer Staatsmänner nicht pflichtvergessen aus den Augen setzen; sie ist das Palladium ihrer eignen Unabhängigkeit. Als wir vor einem Jahre in der Sonderbundsfehde eifrigst für die Eidgenossenschaft Partei nahmen, thaten wir es, weil diese Neutralität von der Staatskunst der Guizot und Metternich bedroht war; wir würden es heute wieder thun, weil wir für einen Grundsatz fochten und nicht etwa aus Gefälligkeit für ein Nachbarland, dessen plumpe und täppische Lenker zum guten Theil uns Deutschen mit Schmähung und Undank gelohnt haben. Heute gälte es, jene Neutralität gegen eine verkehrte Politik der Schweizer selbst zu schützen; wir können da Nichts weiter thun, als der deutschen Reichsgewalt rathen, daß sie alle die Maßregeln nehme, welche die Schweizer zur Besinnung bringen können über das Ziel, worauf die Politik ihrer propagandistischen Staatsmänner hinsteuert. Vor einem Jahre war die unverlegte Neutralität der Bannspruch, womit Palmerston die Interventionsgelüste der Kabinette zu Wien, Petersburg, Berlin und Paris energisch abwies; von dem Momente an, wo diese Unverletzlichkeit leichtsinnig in die Schanze geschlagen ist, muß die Schweiz es sich gefallen lassen, wenn in Krieg und Frieden die Schweiz für Europa aufhört, ein neutrales Gebiet zu sein. Ein Volk, das den Werth materieller Güter so hoch zu schätzen weiß, als den der Freiheit, sollte es nicht dahin kommen lassen, daß es die unreifen Experimente der propagandistischen Staatsmänner in Bern, Waadt, Aargau und Baselland mit seinem Wohlstande und seiner Unabhängigkeit bezahlen muß. (D. Z.)

— In Gießen ist zu den Verhaftungen noch eine, die des Stud. jur. Dernburg, gekommen. (F. Z.)

Eingefandt.

Die Soldaten an die Demokraten.

Ihr verlog'nen Demokraten,
Glaubt ihr, Franken und Oskanen
Der Schnäpse stürzen Staaten?
Was verüht ihr uns Soldaten
Jesuitisch mit Plakaten,
Volk und König zu verrathen?
Sind das eure Heldenthaten?
Das der Freiheit gold'ne Saaten?

Geht, ihr Lug- und Trug-Propheten,
Euer Witz ist nicht vonnöthen!
Treu und Glauben wollt ihr tödten,
Und in Roth das Heil'ge treten.
Wir bisher von euch Geschmähen
Müßten vor uns selbst erröthen,
Wenn wir euch den Willen thaten,
Und die „Bruderhand“ euch böten.

Bruderhand habt ihr im Munde,
Schlangenlist im Herzensgrunde;
Mainz und Frankfurt geben Kunde,
Wie ihr's meint mit eurem Bunde.
Aber einst schlägt auf die Stunde,
Wo euch jede Steinwurfschunde
Und das Wort: „die Pommernhunde!“
Neuen wird im Höllenschlunde.

Zu dem braven Preußenheere
Reimt sich brav nur Preußenehre;
Euer Bündniß aber wäre
Preußenschande, zentnerschwere!
Also steht's beim Militaire:
Nie mit Treubruch im Verkehre,
Weiben wir des Königs Wehre! —
Schreibt euch hinter's Ohr die Lehre. —

Missionsstunde

am Donnerstag den 5ten Oktober, Nachmittags 4 Uhr, in der St. Petrifirche, Herr Prediger Moll.

Schul-Anzeige.

Der Winterkursus in der Elisabethschule wird am 5ten Oktober beginnen. Die Anstalt besteht aus sieben

Klassen, und nimmt Kinder jedes Alters auf, vom sechsten Lebensjahre an. Der Prediger Palm's (Königsplatz No. 823) ist von uns beauftragt, die Anmeldung neuer Schülerinnen anzunehmen.
Stettin, den 29ten September 1848.
Der Vorstand der Elisabeth-Schule.

Enthaltensamkeits-Berein.

Die Versammlung des hiesigen Enthaltensamkeits-Bereins findet von jetzt ab nicht mehr am Donnerstag, sondern am Freitag nach dem Ersten eines jeden Monats Statt.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der Verpflegungs-Gegenstände für die Gefangenen der hiesigen Strafanstalt für die drei ersten Quartale k. J., bestehend in:
175 Büschel Roggen,
3 Büschel Gerste,
114 Etr. Hafergrütze,
3 Etr. feine Graupen,
110 Etr. weiße Bohnen,
2 Etr. Buchweizen-Grütze,
3700 Scheffel Erdtöfeln,
48 Etr. Schmalz,
24 Büschel Erbsen,
123 Etr. Gerstenmehl,
58 Etr. ordinaire Graupen,
45 Etr. Linsen,
4 Etr. Weizenmehl,
2 Etr. Carol. Reis,
67 Etr. Butter,
und außerdem:
1000 Pfd. Sohl-Leber,
500 Pfd. Rinds-Leber,
72 Schock Roggenstroh,
550 Pfd. Fahl-Leber,
40 Etr. raffinirtes Rübbi,
500 Tonnen Schmiedekohlen, und
2280 Stück Besen, soll
am 23ten Oktober c., Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftszimmer der Anstalt im Wege der Licitation an den Mindestfordernden ausgeteilt werden, wozu ich Lieferungsgeneigte mit dem Bemerkten einlade, daß die zum Grunde gelegten Bedingungen

im Termine selbst werden näher bekannt gemacht werden.
Raugard, den 30ten September 1848.
Der Direktor der Königl. Straf- und Besserungs-Anstalt. Schnuchel.

Vom 1sten November an ist die Hinter-Wohnung im Nacht-Gebäude am Varniger-Thore anderweitig zu vermietthen, und hierzu ein Termin auf Donnerstag den 12ten dieses Monats in unserem Bureau, Rödenberg No. 249, angelegt, woselbst die Mieths-Bedingungen stets einzusehen sind.
Stettin, den 3ten Oktober 1848.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Die Restauration auf unserem Bahnhofe in Stargard soll vom 1sten Januar 1849 an auf zwei Jahre verpachtet werden.

Das Lokal ist mittelst Anmeldung bei dem Bahnhof-Inspektor und die Bedingungen sind hier in unserer Registratur einzusehen. Schriftliche Gebote, welchen Wohlverhaltens-Zeugnisse beigefügt sein müssen, nehmen wir bis zum 25ten Oktober an und die Bescheide auf diese erfolgt binnen acht Tagen.
Stettin, den 29ten September 1848.

Direktorium
der Stargard-Posenener Eisenbahn-Gesellschaft.
Masche.

Todesfälle.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heute Nacht 12 Uhr mein guter Mann August Picard, welches ich allen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergehenzi anzeige.
Stettin, den 2ten Oktober 1848.

Emilie Picard.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5ten Oktober, früh 9 Uhr, statt.

Unsere letzten beiden geliebten Kinder Helene und Max sind ihrer vorangegangenen Schwester Anna in die frühe Gruft gefolgt. Sie erkrankten beide gleichzeitig am Freitag den 29ten d. M. und wurden in wenigen Stunden ein Opfer des Todes.
Berlin, den 30ten September 1848.

E. Freyborff und Frau,
aus Stettin.

Am 3ten Oktober, Morgens 8 Uhr, starb meine liebe Frau Auguste, geb. Riel, nach langen Leiden. Theil-

nehmenden Bekannten und Verwandten diese Anzeige
statt jeder besondern Meldung.
H. Zierold, Ederberg.

Heute Vormittag um 10 Uhr entschlief sanft nach
kurzem Krankenlager, doch langjährigen Leiden, mein
lieber Mann Christian Gottlieb Mantey in seinem
80sten Lebensjahre. Dies zeigt tief betrübt, statt jeder
besondern Meldung, an
die hinterbliebene Wittve E. Mantey,
geb. Milfrey.
Wollin, den 1sten Oktober 1848.

Substationen.

Nothwendiger Verkauf.
Von dem Königl. Land- und Stadtgericht zu Stet-
tin soll das am Rosengarten No. 271 belegene, dem
Maurermeister Carl August Theodor Piper zugehörige,
auf 20,700 Thlr. abgeschätzte Haus nebst Zubehör, zu-
folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in
der Registratur einzusehenden Taxe,
am 21sten Februar 1849, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.
Alle unbekannten Realprätendenten werden aufge-
fordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren
Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem
Termin zu melden.
Stettin, den 15ten Juli 1848.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Nothwendige Substation.
Die dem Mühlenbesitzer George Ferdinand Heide-
mann zugehörige, am Rega-Strome bei Plathe bele-
gene große Wasser-, Mahl- und Schneide-Mühle
(adeliche), welche zu 40,925 Thlr. gerichtlich abge-
schätzt, soll in termino
den 4ten Dezember 1848, Vormittags 11 Uhr,
in der Gerichtsstube zu Schloss Plathe verkauft werden.
Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in
der Registratur des unterschriebenen Gerichtshalters
einzusehen. Greifenberg i. V., den 12ten Mai 1848
Das Patrimonial-Gericht Schloss Plathe.
C a l o w.

Auktionen.

Nachlass-Auktion.
Es soll am 9ten Oktober c., Nachmittags 2 Uhr,
im Sellhausprecher auf der Lastadie:
eine Sammlung älterer Del-Gemälde
öffentlich versteigert werden.
Stettin, den 2ten Oktober 1848.
Reisler.

Auf Verfügung des Gerichts soll am 7ten Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr, auf dem Pölschen Holzhofe eine
bedeutende Parthe sichtenes Langholz, eichenes Stab-
holz und kiebne Waffschwellen versteigert werden.
Reisler.

Bekanntmachung.

Es sollen am Sonnabend den 7ten Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe des Magazins
No. 1, am Schneckenpore verschiedene zu Magazin-
zwecken als unbrauchbar anerkannte Gegenstände, als:
einige Hundert alte willkürliche Säcke, mehrere Gefäß-
gefäße, eine Kornsege, Siebe und andere Geräth-
schaften, so wie alte Holz-Materialien in öffentlicher
Auktion gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu
wir Kauflustige hiermit einladen.
Stettin, den 29ten September 1848.
Königliches Proviant-Amt.

Zum Verkauf von buchen, kiefern und elsen Kasten-
holz in Kloben, Knüppel u. Stubben, aus der Armen-
heider Forst, wird ein Termin auf
den 12ten Oktober d. J., 11 Uhr,
hier in unserm Geschäftslokal anberaumt.
Stettin, den 25ten September 1848.
Die Johannis-Kloster-Deputation.

Auktion über Butter.

Donnerstag den 5ten Oktober, früh 9 Uhr, lasse ich
10 Faß, a circa 120 Pfd., Pithauer Stoppel-Butter
in Auktion verkaufen.
Hermann Schulze,
am Dampfsschiff-Vollwerk.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Brücken-Waagen, für deren Güte ich garantire,
offerirt zu herabgesetzten Preisen
Julius Rohleder.

Ein gut conservirter Chaise-Wagen mit Vorder-
Verdeck steht billig zum Verkauf
gr. Lastadie No. 207 a.

Verkauf von Dampfsschiffen.

Zwei starke eiserne Schrauben-Dampfsschiffe, welche
für den Transport von Passagieren, Vieh und Gütern
besonders vorthelhaft eingerichtet und mit dem zu
einem solchen Dienste erforderlichen vollständigen In-
ventar versehen sind, sollen unter der Hand verkauft
werden. Nähere Auskunft ertheilt
Fr. von Dabelfen in Stettin.

Neue Pugl. Carobbe

offerirt billigt Julius Rohleder.

Delikates fr. Amerik. Schweineschmalz,
in Original-Fässern wie ausgeföhren, billigt bei
Carl Stocken,
gr. Lastadie No. 217 (ehem. Mayerische Apotheke.)

Vermietungen.

Im Hause große Oderstraße No. 1 ist die hintere
Hälfte der 3ten Etage, bestehend aus 4 Stuben, sehr heller
Küche, Speise- und Mädchenkammer und allem übrigen
vollständigen Zubehör, sogleich zu vermietten.
Das Nähere ist beim Administrator Pollak, Ro-
sengarten- und Magazinstrassen-Ecke No. 259, zu er-
fragen.

Rosengarten No. 276 ist eine Wohnung von fünf
Stuben nebst Zubehör zu vermietten.

Roßmarkt No. 758
ist die bel Etage, bestehend aus 7 Stuben nebst allem
Zubehör, vom 1sten April 1849 ab zu vermietten.
J. Ebner.

Rödenberg No. 327 find parterre 2 Stuben mit
Küche und Zubehör zu vermietten.

Routenstraße No. 750 ist die bel Etage, bestehend
aus 6 herrschaftlichen und einer Mädchenstube, heller
Küche und Speisekammer nebst allem Zubehör, sogleich
zu vermietten. Näheres parterre.

Es ist in dem Landhause der Prinzess,
vor dem Königsfor, eine Wohnung, bestehend aus drei
Wohn- und einer Kochstube nebst Kammern und Zu-
behör zu vermietten. Näheres daselbst oder große
Oderstraße No. 17 im Comptoir zu erfahren.

Eine wirklich gute herrschaftliche Wohnung, bel
Etage, Sonnenseite, von 8 heizbaren Piecen nebst
allen dazu gehörigen sehr bequemen Wirtschaftsraum-
en, ist sogleich zu vermietten. Wo? wird in der
Zeitungsexpedition gesagt.

Die zweite Etage ist zu vermietten Altdörberg
No. 884 bel
W. Reinecke.

Pladrinstraße No. 104 ist die dritte Etage zum 1sten
November miettsfrei.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein gebildetes junges Mädchen, welches alle weib-
lichen Handarbeiten versteht, sucht außerhalb entweder
zur Unterstützung der Hausfrau oder Beaufsichtigung
der Kinder ein Unterkommen. Auf hohes Gehalt wird
nicht, sondern nur auf gute Behandlung gesehen. Nä-
heres gr. Domstraße No. 678, 1 Treppe.

Ein Knabe, der Lust hat die Glodengießerei
zu erlernen, kann sich melden in der Jtgs.-Expedition.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Daß die Theilung des Nachlasses des am 7ten März
d. J. hieselbst verstorbenen Kaufmanns Friedrich Wil-
helm Jitzelmann, Jirma Wm. Jitzelmann et Co., unter
der legitimirten Erben jetzt bevorsteht, wird unter Be-
zugnahme auf die Bestimmungen des §. 138 und fol-
gende Tit. 17. Th. I. A. des A. L. R. hiermit von den-
selben bekannt gemacht.

Meinen geehrten Kunden mache ich hiedurch die An-
zeige, daß ich nächstens mit einem Transport frischer
Holsteinscher Stoppel-Butter in Stettin eintreffen
werde.
P. L. Sörensen aus Kiel.

Zu Kauf gesucht: ein Papagoy-Dauer. Näheres
Holz-Vollwerk No. 1102, eine Treppe hoch.

Knochen

kaufe ich zu erhöhten Preisen.
Carl Hirsch,
Produkten-Fabrik bei Stettin.

Daß der Tanz-Unterricht

bereits begonnen hat, erlaube ich mir ergebenst anzu-
zeigen, und ersuche diejenigen, die hieran noch Theil
zu nehmen wünschen, sich gütigst bald bei mir zu
melden.

Auch können an einem Firtel junger Mädchen aus
der höchsten höheren Töchterschule, welchen ich unter
Aufsicht der Lehrerin Tanzunterricht ertheile, für den
Winter noch einige junge Mädchen Theil nehmen.
Gefällige Anmeldungen erbitte ich in meiner Woh-
nung, gr. Wollweberstr. No. 590 b.
A. Beyer, Lehrer der Tanzkunst.

Warnung.

Ich warne hiedurch Jedermann, Niemandem, wer
es auch sei, auf meinen Namen etwas zu borgen, in-
dem ich keine Zahlung leisten werde.
Stettin, den 1sten Oktober 1848.
Grenz, Stadtwachmeister.

Ein schon gebrauchter, aber noch guter Leiter-
wagen wird zu kaufen gesucht
gr. Oderstrasse No. 22.

Sollten junge Mädchen, welche der Schule
entwachsen sind, den Wunsch begen, weiter in die
deutsche Sprache und Literatur eingeföhrt zu
werden, so findet sich dazu gegen ein billiges Honorar
Gelegenheit bei
A. Schwarkopff,
Elisabethschule am Paradeplatz No. 823.

Meine Wohnung ist vom 1sten Oktober ab Schul-
zenstraße No. 173, im Hause des Kaufmanns Herrn
G. A. Doepffer.
H. Schneckenberg, Schneider-Meister.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiedurch erge-
benst an, daß ich nunmehr gänzlich aus dem Verhält-
niß als Hauptbist des 9ten Infanterie-Regiments aus-
geschieden bin und das Stimmien der Pianofortes
wieder selbst besorgen werde. Ich bitte das geehrte
Publikum, mir auch jetzt das bisher geschenkte Ver-
trauen geneigt zuwenden zu wollen.

Carl Schwende, Pianofortestimmer,
Baumstraße No. 1022, beim Siegelackfabrikant
Herrn Nebel.

Ein Haus in Posen, das mehrer Mal im
Jahre die ganze Provinz bereisen läßt, wünscht noch
einige Agenturen von anderen Häusern zu übernehmen.
Hierauf Reflektirnde belieben ihre Offerten an M.
poste restante Posen zu adressiren.

Tarif für Passagiere u. Auswanderer

auf den der
**Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-
Aktien-Gesellschaft**
gehörenden, zwischen
Hamburg und New-York
fahrenden Packettschiffen.

Erste Kajüte:
Passagepreis a Person 150 Thlr. Pr. Ert.
Für Kinder unter 10 Jahren, sofern zwei ein Bett
benutzen, 100 Thlr. Pr. Ert.
Wird ein besonderes Bett verlangt, so muß der volle
Preis bezahlt werden. Kinder unter 1 Jahr sind frei.
In diesen Preisen ist inbegriffen: Vollkommene Beköstigi-
ung, inklusive Wein, Bett, Bettwäsche, Handtücher u.
— kurz Alles und Jedes bis auf das übliche Trinkgeld
für die Bedienung, welches a Person (Kinder die
Hälfte) auf 3 Thlr. Ert. für den Steward und 1 Thlr.
Ert. für den Kajütenservanten festgesetzt ist.

Zweite Kajüte:
Passagepreis a Person 70 Thlr. Pr. Ert.
Kinder unter 1 Jahr sind frei. In diesem Preise ist
inbegriffen: Volle Beköstigung, so wie das in New-
York zu entrichtende Kopf- oder Armengeld, — nicht aber
Betten, Bettzeug, Eß-, Trink- und Waschgeld, wo-
für die Passagiere selbst zu sorgen haben.

Dritte Kajüte:
Passagepreis a Person 40 Thlr. Pr. Ert.
Kinder unter 1 Jahr sind frei. In diesem Preise
ist inbegriffen: Volle Beköstigung, so wie das in New-
York zu entrichtende Kopf- oder Armengeld, — nicht
aber Betten, Bettzeug, Eß-, Trink- und Waschgeld.

Allgemeine Bedingungen:
Das Passagegeld muß vor der Einschiffung bei dem
von der Gesellschaft zur Annahme von Passagieren
allein ermächtigten Schiffsmakler, Hrn. August Volten,
Admiralitätsstraße No. 30 hieselbst, oder bei den durch
denselben im Inlande angeordneten Agenten zum Vollen
eingezahlt werden und dient der darüber ausgestellte
Empfangsschein als Legitimation zur Aufnahme am
Bord des Packettschiffes.

Alles Reisegepäck und sonstige Effecten der Passagiere
müssen gehörig in Kisten und Koffer verpackt und mit
dem Namen des Eigners versehen sein; jeder Passa-
gier ist berechtigt, bis zu 20 Cubit-Fuß unentgeltlich
mitzunehmen, für das, was er mehr mit sich führt,
hat er die Fracht von 15 Thlr. Pr. Ert. pr. 80 Cubit-
Fuß nebst 15 pCt. Primage zu entrichten.

Jeder Passagier darf nur die während der Reise er-
forderlichen Gegenstände, und zwar in Mantel- oder
Reisefäcke verpackt, bei sich behalten; alle übrigen Effecten
werden nach Gutdünken des Capitains im Unter-
raum oder Zwischendeck weggelassen. Jeder Passagier
hat sein Gepäck selbst an Bord zu schaffen und daselbst
die Begleitung zu überwachen, indem die Gesellschaft
für das Verlorene nicht haften kann.
Hamburg, 1848.

Die Direction der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-
Aktien-Gesellschaft.

Adolph Godeffroy, H. J. Merck & Comp.
S. Laiff.

Von der Direction der Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft zur Annahme von Passa-
gieren ermächtigt, erlaubt sich der Unterzeichnete die
Anzeige, daß folgende, der Gesellschaft gehörende
Schiffe im Laufe dieses Jahres mit Passagieren und
Ladung von Hamburg nach New-York expedirt werden,
nämlich:

das gekupferte, neue, dreimastige Packettschiff Deutsch-
land, Capt. Dander, am 5. Oktober 1848,
das gekupferte, neue, dreimastige Packettschiff Nord-
amerika, Capt. Rathje, am 15ten Oktober 1848,
das gekupferte, neue, dreimastige Packettschiff Rhein,
Capt. Ehlers, am 10ten November 1848,
und ist derselbe jederzeit bereit, nähere Nachrichten wegen
Passage und Fracht zu ertheilen. Die Schiffe gehen
unfehlbar an den bestimmten Tagen von der Stadt
aus und werden nöthigenfalls durch Dampfboote nach See
bugirt. Stettin, 1848.
Friedrich Replaff, Breitestraße No. 389.